

Mit einer Strategie zum ersten Schweizer Meister

Der Squashclub Wohlen hat die Konkurrenz düpiert. Durch eine Lücke im Reglement kann er das stärkste Team der Playoffs stellen. So wird Wohlen Meister, das das sehen nicht alle gerne.

Von Daniel Stehula

Squash. - Am vergangenen Donnerstag waren die Rollen klar verteilt: Aufsteiger Wohlen gegen Vize-Meister Sihltal Favorit. Das Langnauer Team erkämpfte sich zwar ein 2:2. Hätte Wohlen aber in der Bestbesetzung gespielt, hätte Sihltal nicht den Hauch einer Chance gehabt. Das Team aus dem Aargau ist mit den acht Ausländern im Kader - so viele wie bei keinem anderen NLA-Team - kaum zu schlagen. Wohlen hat sich bereits auf den zweiten Rang vorgekämpft und ist nun der grosse Favorit auf den Meistertitel.

Ausschlaggebend dafür ist ein Kniff, der den Aargauern in der Liga wenig Freunde bringt. Der Aufsteiger mit kleinem Budget setzt seine ausländischen Verstärkungs-spieler nur so häufig wie nötig ein, damit sie auf die erforderliche Anzahl Spiele kommen, um in den Playoffs spielberechtigt zu sein. «Spielberechtigt sind alle Spieler, welche mindestens 60 Prozent der Vor- und Rückrundenspiele ihrer Mannschaft bestritten haben», besagt das Reglement vom Verband Swiss Squash. Das sind neun Meisterschaftspartien. Aber einzig Wohlens Nummer zwei, Stefan Leifels, wird diese Anzahl erreichen, Simon Rösner, David Evans und Lars Harms nehmen nach nur vier Partien teil an den Playoffs-reglements-konform.

Es ist ein einmaliger Wurf

Wie das möglich ist, erklärt Peter Frey. Der Aarauer (Bt) ist vergangene Saison mit Wohlen aufgestiegen und hat den Plan ausgeheckt, um in der ersten NLA-Saison den Titel zu holen.

Die Konkurrenz ist aufgeschreckt, als Wohlen kurz vor dem Ende der Transferperiode vier Ausländer zusätzlich geholt und damit Anspruch auf den Titel angemeldet hat. Seit wann hegt Wohlen Meisterpläne?

Seit der Versammlung der Spielleiter im vergangenen Sommer vor Beginn der Saison. Ich war auf eine Lücke im Reglement aufmerksam geworden, wonach Spieler, die im klubinternen Ranking auf den Plätzen fünf bis sieben liegen, mit vier gespielten Partien in den Playoffs antreten dürfen. Ich machte den Antrag, diese Lücke zu schliessen, einige Klubs unterstützten mich. Der Verband hielt aber am bestehenden Reglement fest.

Nun nutzen Sie gerade diese Lücke aus. Was half die Wandlung vom Paulus zum Saulus?

Wir waren dabei, mit einem kleinen Budget in die Saison zu starten, mit dem Ziel, die Klasse zu halten. Aber auf der

Heimfahrt von der Versammlung rief ich gleich unseren Klubpräsidenten an und fragte ihn, ob er mit dem gleichen Budget Meister werden wolle.

Wohlen ist dann auch mit einem starken Team gestartet: David Evans, Stefan Leifels, Simon Rösner - 68. der Weltrangliste - und Lars Harms.

Es hat niemand Verdacht geschöpft. Alle meinten, wir verschössen unser Pulver. Wir könnten die Ausländer nicht die ganze Saison einsetzen. Aber das mussten wir auch nicht.

Sie brauchten jedoch vier Spieler, die besser sind als dieses Team und mindestens ein-

mal für Wohlen spielen, um Ihre Stammformation auf die Plätze 5 bis 7 im internen Ranking zu drücken.

Es war nicht schwer, an die Spieler heran zu kommen. Aber die haben nicht immer Zeit, weil sie viele Einzel-Turniere spielen.

Wohlen ist ein kleiner Klub. Zwölf Mitglieder zählt er. Ihnen stehen zwei Courts zu Verfügung, die nach Angaben des Vereins «nicht ideal» sind. Kein grosser Sponsor trägt den Klub und ein Squash-Boom ist im Unteren Bünztal nicht auszumachen. Das Kapital der Aargauer sind ihre Kontakte. «Ich kenne Lars Harms seit langem», erzählt Peter Frey. Der Serienschwizer-Meister hatte längere Zeit

nicht mehr gespielt, lebt und arbeitet in London. «Ich rief ihn an», erinnert sich Frey, «und fragte, ob er seine Mutter mehr als nur zweimal pro Jahr sehen möchte.» Harms' Mutter wohnt in Muri AG, für einen NLA-Einsatz zählt der Klub den Flughafen bereits verpflichtete David Evans warb den Waliser Alex Gough an, Nummer 20 der Welt. «Er spielte für uns und wir erfüllten ihm seinen Wunsch, Snowboard zu lernen», erzählt Frey, «dann fragte er uns, was wir noch für Spieler bräuchten.»

Es kamen: Bradley Ball (England/Nr. 34), Davide Bianchetti (Italien/Nr. 31), Christian Simpson (England/Nr. 51) und Nick Taylor. «Nick ist der letzte Baustein, damit der Plan aufgeht», sagt Frey. Den Wohlemern war von Anfang an klar, dass nach dieser Aktion das Reglement geändert würde. «Es ist ein einmaliger Wurf, wir wollen das Maximum herausholen.» Das Quartett Rösner, Leifels, Evans, Harms ist das stärkste Team, das in den Playoffs antreten wird. Sihltals Marcel Straub sagt: «Das verfälscht die Meisterschaft.» Frey akzeptiert den Einwand, schränkt aber ein: «Das Reglement ist für alle gleich.» Er träumt davon, als Erster den Meistertitel in den Aargau zu bringen.



Ein Schulterklopfen ist ein schwacher Trost für Sihltals Marco Dätwyler (l.) nach dem 0:3 gegen Wohlens Stefan Leifels. BILD: SILVIA LUCKNER

Sihltal ärgert sich

Die Nummer 1 des Sihltaler Teams, Nicolas Müller, hat nach einer Zerung am linken Oberschenkel gegen Wohlen sein Comeback in der NLA gegeben - mit Erfolg. Er bezwang Nick Taylor, den amtierenden British-Open-Champion der über 35-jährigen. «Dabei lag mein Hauptaugenmerk darauf, mich nicht nochmals zu verletzen», sagte Müller. Dass die Aargauer mit so vielen Ausländern antraten, habe ihn zusätzlich motiviert. Weniger positiv analysiert sein Teamkollege Marcel Straub die Situation: «Es ist ein offenes Geheimnis, dass wir Langnauer die vorgehensweise Wohlens nicht gut finden.» Das Gesamtergebnis habe ihm aber Genugtuung verschafft, schliesslich «spielten Asterix und Obelix gegen das grosse Rom». (rha)